„Das passiert nicht in Honduras, das passiert in der EU“

Studenten der Feuchter Fachakademie für Heilpädagogik entsetzt über Zustände in Griechenland – Kreativität statt staatliche Hilfe

Eine Gruppe von elf Studenten der Fachakademie für Heilpädagogik (PFH) aus Feucht fuhr nach Griechenland, um sich von den dortigen Einrichtungen einiges für ihre Arbeit abzuschauen. Doch das Grauen, das sie vorfanden, ließ sie sprachlos zurück.

PATRAS/FEUCHT — Sie stehen an den Ampeln. Entlang der Straßen, die zum Hafen führen. Meist zu zweit oder dritt. Sie warten auf einen günstigen Augenblick. Dann, wenn ein Lastwagen bei Rotlicht hält, klettern sie darunter. Das Ziel: Mit dem Lkw auf eines der Schiffe nach Italien zu gelangen. Denn dort, so glauben sie, haben sie es geschafft. Dann warten Freiheit, Bildung und Geld auf sie. Jung sind die Flüchtlinge, viele von ihnen noch Kinder. Sie alle haben bereits einen langen Weg hinter sich, viele haben Missbrauch, Organhandel und andere Greuel auf ihrer Flucht erlebt. Bis Patras sind sie bereits gekommen, der griechischen Hafenstadt. Der letzten Bastion vor Italien.

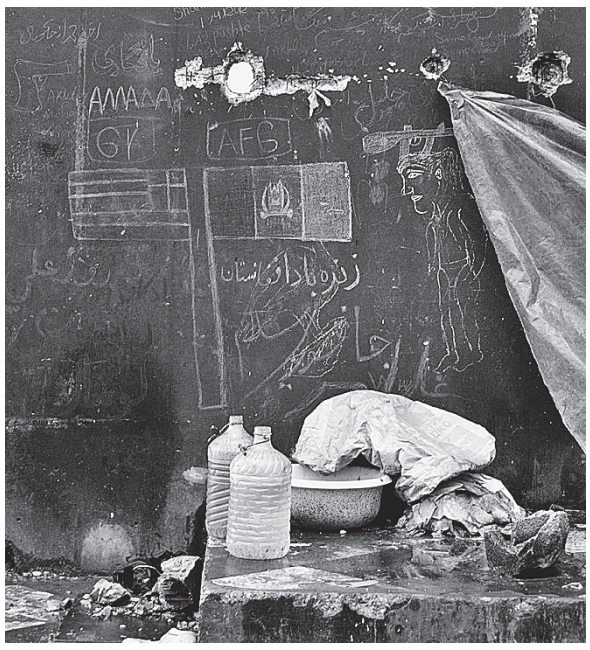
In Patras leben derzeit über 2000 Flüchtlingskinder. Der griechische Staat ist am Boden. Geld fehlt überall. Die Stadt ist heillos überfordert mit der Flut an jugendlichen Asylbewerben. Die Flüchtlinge hausen in der Nähe des Hafen, sie haben sich aus Müll Unterstände gebaut. Ihre Kleidung waschen sie im Abwasser einer großen Fabrik. Manche erbetteln Geld für Essen. Andere arbeiten für Zuhälter, verkaufen ihren Körper für eine Mahlzeit oder handeln mit Drogen. Die Behörden können nur tatenlos zusehen.

Zwischen all diesem Elend steht hilflos die Gruppe aus Feucht. Student Leonidas Kalavrouziotis hatte die Reise in seine Heimat organisiert. Er ist geschockt, was sich in den vergangenen Jahren in Griechenland verändert hatte. Vier Einrichtungen wollte er seinen Mitstudenten zeigen. Sie schauen eine Unterkunft für junge Flüchtlinge an, eine Förderschule und eine Tagesstätte für behinderte Kinder. Danach brechen sie ab. Sie können das Leid nicht weiter ertragen. „Wir sind noch immer dabei, die Eindrücke zu verarbeiten“, sagt Hans-Peter Eurich, Leiter der PFH.

Schlafen auf dem nackten Boden

Einen Anlaufpunkt haben die jungen Flüchtlinge in Patras: Ein Haus am Hafen, das ihnen medizinische Versorgung, ein wenig Kleidung und Essen bietet. Auch ein Zimmer zum Übernachten gibt es. Geschlafen wird auf dem nackten Boden, ohne Matratze, nur mit einer dünnen Decke. Aber immerhin sind sie vor Freiern, Zuhältern und Dealern sicher. Eine Anwältin bietet kostenlosen Rechtsbeistand. Zehn Mitarbeiter und zwei Übersetzter kümmern sich um die Kinder – bei 2000 Kindern und Jugendlichen im Alter von vier bis 18 Jahren eine nicht zu bewältigende Aufgabe.

„Es geht ums nackte Überleben“, sagt Eurich. Für psychologische Beratung für die schwer traumatisierten Kinder bleiben keine Ressourcen. Die Mitarbeiter der Einrichtung sind fast vollständig damit beschäftigt, Essen, Kleidung und Papiere zu besorgen. Der Respekt für die Kollegen in Griechenland ist groß. Das Engagement ist enorm. „Sie haben ein riesiges Netz über die Stadt gespannt, wissen, wo sie Hilfe bekommen“, erzählt Kalavrouziotis. Der 47-Jährige Heilpädagoge lebt seit 19 Jahren in Deutschland und holt gerade seinen Abschluss an der PFH nach, sein griechisches Diplom ist in Deutschland nichts wert.



Die Kinder schlafen in selbst gebauten Unterkünften, die sie nur notdürftig vor Regen schützen (oben). Eine kleine Küche im Freien auf einem öffentlichen Platz entbehrt jeglicher Hygiene (links). Diese zwei Jungs haben es bis nach Griechenland geschafft. Sie wollen noch weiter. Die Familien setzen oft ihre ganze Hoffnung in ihre Kinder (rechts).

Neben seinem Studium arbeitet er im Wichernhaus.

Im Kontrast werde das Furchtbare besonders deutlich, erläutert Eurich. Auf der einen Seite die Begeisterung der griechischen Pädagogen, ihr Einsatz, die wundervolle Landschaft, auf der anderen Seite die menschenunwürdigen Bedingungen.

Eurich hat Dinge gesehen, die ihm auch vier Monate nach der Reise nicht aus dem Kopf und Geschichten gehört, die ihm nicht aus dem Ohr gehen wollen. Kinder, die im Müll schlafen. Kinder, die eine Narbe an der Stelle tragen, wo einmal ihre zweite Niere saß. Kinder, die auf ihrer Flucht vergewaltigt wurden. Kinder, die gesehen haben, wie ihre Familie oder andere Flüchtlinge getötet wurden. „Ich bin noch im Schockzustand“, sagt auch Kalavrouziotis.

Für ihre Familien sind die Mädchen und Jungen oft die letzte Hoffnung. Die ganze Sippe hat bis zu 4000 US-Dollar zusammengekratzt, um die Schlepper zu bezahlen. Ist das Kind dann erstmal im gelobten Europa angekommen, wird es schon einen Job finden, an Geld kommen und die Familie nachholen. Das ist der Traum. Der allzuoft im stinkenden Hafenabfall von Patras ersäuft.

Schulgarten gegen den Hunger

In der nächsten Einrichtung, einer Sonderschule, sind die Zustände kaum anders. „Das war ähnlich niederschmetternd.“ Die Räume sind zwar gut ausgestattet, verfügen über die neueste Technik. Der Staat war spendabel, als er noch glaubte, Geld zu haben. Doch seit der Krise gibt es kein Personal.

Die Rektorin und ihre Vertretung sind gemeinsam für 40 Schüler zuständig. Eigentlich gibt es an der Schule 28 Klassen. Doch die Busse fahren nicht mehr, die Eltern haben kein Geld fürs Benzin. Und ohne Lehrer bleiben auch viele der Kinder daheim.

Das Gehalt der Lehrer wurde erst vor Kurzem um 50 Prozent auf 540 Euro netto reduziert, eine Wohnung kostet durchschnittlich 300 Euro Miete. Von einem Vollzeitjob kann kaum jemand leben. Dennoch hat die Rektorin bislang noch immer keine Stellen bewilligt bekommen. Berufsbildende Einrichtungen machen in Griechenland dicht. Ergotherapie, Logopädie, Krankengymnastik – all das kann sich kaum noch jemand leisten. „Die Frühförderung, die so wichtig ist, bleibt vollkommen auf der Strecke“, sagt Eurich.

Doch bei der Rektorin keine Spur von Missmut. „Sie zeigt Kampfgeist statt zu jammern“, sagt Kalavrouziotis. Gemeinsam mit den geistig und körperlich behinderten Kindern hat sie einen Garten angelegt, in dem sie Tomaten, Gurken und Salat gepflanzt hat. Außerdem hält sie Hühner. Nicht etwa für heilpädagogische Zwecke: Die Kinder haben Hunger. Viele kommen ohne Frühstück in die Schule, kippen im Unterricht um. Dennoch: Die pädagogischen Ansätze seien gut, die Kollegen verfügten über ein umfangreiches Fachwissen. Anstatt lange herum zu philosophieren, packen sie an. Für Lamentieren bleibt keine Zeit. „Ich bin sehr beeindruckt. Unsere Reisegruppe konnte viel lernen“, sagt der PFH-Leiter Eurich aus Feucht.

Kinder müssen mit anpacken

Durch die Krise haben die griechischen Pädagogen notgedrungen auch mehr Freiheiten. Der Staat hat keine Mittel, um Vorschriften zu überwachen. So ist eine alte Werkstatt zu einer Einrichtung für geistig behinderte Kinder umgebaut worden – in Deutschland undenkbar. Jeder der Schüler hat eigene Aufgaben, ist ein Teil des Teams, auch weil es so stark an Personal mangelt.

Eine friedliche Atmosphäre herrscht in der ehemaligen Werkstatt. „Die Kinder sind zufrieden“, erzählt Eurich. Die Stille habe ihn überrascht. Niemand schrie, niemand weinte. Improvisation und Partizipation lautet das Motto. Einer der Behinderten ist ganz allein für die Tomaten zuständig. Weil er seine Aufgabe mal für ein paar Tage vergessen hatte, gab es eben eine Zeit lang keinen Tomatensalat.

So sehr die Behinderten ein Teil der Gemeinschaft in der Tagesstätte sind, desto weniger sind sie es in der griechischen Gesellschaft. Sie tauchen dort überhaupt nicht auf. Gerade in entlegenen Bergdörfern verlassen sie kaum das Haus, verbringen ihr ganzes Leben in einem Zimmer, abgeschottet von den Blicken der Nachbarn.

Praxiserfahrung in Patras

Eurich kann sich vorstellen, dass auch in Zukunft wieder Studenten nach Griechenland fahren. Nicht, um den Pädagogen dort zu erklären, wie es geht. Sondern um sich von den griechischen Überlebenskünstlern etwas abzuschauen. „Wir wollen keine Besserwessis sein“, sagt Eurich schmunzelnd. Seine Studenten sollen lernen und unterstützen.

Der Leiter der Feuchter Fachakademie will ein Programm starten, bei dem die Studenten aus Feucht in den Einrichtungen mitarbeiten. Traumaverarbeitung bei Flüchtlingskindern kann trotz der Sprachbarriere funktionieren: Spielen und Lachen ist in allen Ländern gleich. Auch an der Tagesstätte für Behinderte werden zupackende Hände gebraucht, ob in der Küche oder beim Unterricht. Für diese Aufgabe werden sich jedoch nicht alle angehenden Heilpädagogen eignen. „Die Studenten erlebten auf der Reise viele belastende Situationen.“ Helfen will er dennoch. Auch wenn es nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Und etwas sozialromantisch, wie er selbst sagt.

„Das ist alles unglaublich“, meint Eurich kopfschüttelnd. „Das passiert nicht in Honduras, sondern in der europäischen Union, zwei Flugstunden von uns entfernt.“

Kai Mirjam Kappes

Ein Flüchtlingskind in Patras.
Fotos: Eurich/Kalavrouziotis

Übers Meer nach Italien, das ist das große Ziel vieler Flüchtlinge. Wohin der Weg diese zwei Jungen führen wird, wissen sie selbst noch nicht (links). Zwischen Müll schlafen viele der Kinder auf verdreckten Matratzen (rechts).

Auf der anderen Seite lockt der Hafen. Wie viele Hürden der Junge wohl schon genommen hat?